

Mutmassungen zur Erholungsplanung

Autor(en): **Degen, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 1: **Planen und Bauen für die Ferien**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mutmaßungen zur Erholungsplanung

von Peter Degen

Ausgangssituation Dorf

Arbeit

Im vorindustriellen, agrarwirtschaftlich geprägten Dorf besteht eine weitgehende Identität von Wohn- und Arbeitsplatz, welche eine räumliche und zeitliche Einheit im Ablauf der Lebensfunktionen ermöglicht. Freizeit und Arbeit lassen sich nicht sauber trennen; es bestehen fließende Übergänge im Tagesablauf. Die saisonal differenzierten Arbeitsabläufe bringen entsprechend differenzierte Arbeitsbelastungen mit ebenfalls saisonal bedingten Leistungsspitzen. Die Produktion als geschlossener, überschaubarer Arbeitsablauf in sich und der Person des Produzierenden integrierter Teilprozesse vermittelt dem «Schaffenden» noch eine direkte, ungetrübte Beziehung zu seinem Arbeitsprodukt.

Kommunikation

Die zwischenmenschliche Kommunikation im Beziehungsfeld der «kleinen Gruppe» ist gewährleistet. Die Polarisierung in öffentlichen und privaten Raum, wie sie Bahrdt als typisch für die Kommunikationsstruktur des heutigen Städtlers erkennt, hat noch nicht eingesetzt.

Der Einheit von Wohn- und Arbeitssphäre entspricht auch die Struktur des Kommunikationsfeldes. Die Partner entstammen meist der gleichen, vertrauten Gruppe. Ihre Begegnungen sind nicht an spezifische Tageszeiten gebunden; die ineinander verwobenen Arbeits-, Wohn- und Freizeitabläufe ermöglichen eine uneingeschränkte, jederzeit mögliche Kontaktaufnahme innerhalb der dörflichen Gemeinschaft.

Umwelt

Die Beziehung zur – notabene – lebenserhaltenden Natur besteht noch immer in einem diffusen, höchstens mythisch artikulierten Zwangsverhältnis, geprägt von Reststrukturen pantheistischer, mythologischer Vorstellungen.

Demgegenüber bleibt der gesellschaftliche Bannkreis, das – für einmal – organisch gewachsene, als kollektive Selbstdarstellung zu wertende Dorf, direkt überschaubar und erlebbar.

Dem unter anderen von Lynch und Mitscherlich nachgewiesenen, lebenswichtigen Prozeß der affektiven Identitätsfindung sind keine Grenzen gesetzt; die schwer zu durchbrechenden bäuerlichen Mentalitätsschranken halten die «gruppenfremden» Einflüsse auf einem Minimum. Die Mobilität bleibt auf Grund dieser (sowie ökonomischer) Momente ebenfalls gering; etwaige Assimilationen fremder Ein-Siedler ziehen sich über lange Zeiten hin.

Folgeentwicklung Stadt

Die industrielle Stadt als Folge der industriellen Revolution und der damit verbundenen Arbeitsteilung ist gekennzeichnet durch zwei Entfremdungsprozesse:

– «Innere» Entfremdung: Entäusserung
Marx definiert die beiden Entäusserungsaspekte, die Entfremdungen des Arbeiters vom Produkt und vom Prozeß seiner Arbeit als das Grundlegend des Menschen: Bedingt durch die fortschreitende Arbeitsteilung und die damit verbundene Spezialisierung geht die Befriedigung an der Arbeit verloren; libidinöse Valenzen bleiben unterbesetzt.

– «Äußere» Entfremdung: Entmischung
Als Nebenprodukt der Industrialisierung ergibt sich eine alarmierende Verschlechterung der städtischen Lebensbedingungen. Die «Charte d'Athènes» propagiert als Gegenmaßnahme die funktionelle Entflechtung der Stadt in streng gegliederte Arbeits-, Wohn- und Freizeitzone.

Diese Auflösung der früheren Einheit findet ihr bauliches Credo im Funktionalismus, der Ideologie des Zweckbaues, bar jeglicher emotionalen Bindung. Die Umweltbezogenheit des Menschen, seine emotionale Resonanz zur Umweltgestalt, wird dabei konsequent verleugnet.

Die Einschränkung der Interaktionsprozesse des Menschen zu Arbeit und «gemachter» Umwelt führt unter gleichzeitigem Druck der Wohnverhältnisse zum Verlust des rollenstabilen Kommunikationsfeldes der «kleinen Gruppe».

Erste Gegenbewegung

Ausgleichsversuche zur inneren Entfremdung

Die Polarisierung des Verhaltensbereiches in öffentlichen und privaten Raum ermöglicht theoretisch das Ausscheiden einer Privatsphäre und damit die Entfaltung der Individualität des Menschen.

Durch Regelung der Arbeitszeiten und Festsetzung von Ferienansprüchen versucht der Arbeitgeber das auf Grund der sich verminderten Arbeitsbefriedigung abgefallene Leistungspotential des Arbeiters wieder zu stabilisieren.

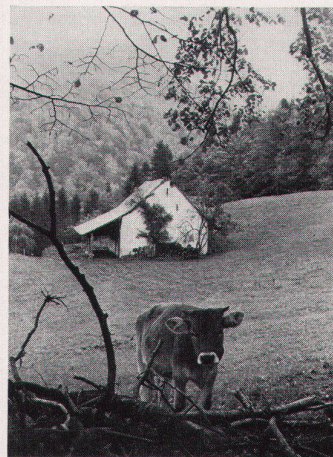
Der so entstandene, genau abgegrenzte «Leerraum» wird durch das Hobby ausgefüllt. Das psychologisch Kennzeichnende dieser Bewegung besteht in einem Nachahmungstrieb, welcher zum Nachvollzug in sich geschlossener Arbeitsprozesse führt, innerhalb derer der Einzelne tagsüber eine spezialisierte, segmentierte Rolle einnimmt. Dieser Ausgleich zur täglichen Frustration wird mittels maßstäblicher, zeitlicher und organisatorischer «Verminderung» des Arbeitsvolumens erreicht, um es im Alleingang bewältigen zu können.

Ausgleichsversuche zur «äußeren» Entfremdung: Sozialmontage

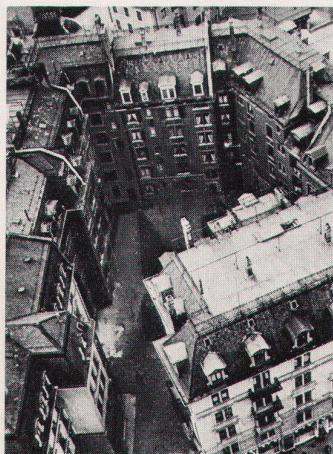
Die Nachbarschaftsidee versucht mittels sozial montierter Wohngruppen wieder eine affektive Kommunikation herzustellen. Der zwischenmenschliche Kontakt soll damit mach- und kontrollierbar werden und die zur Versorgungsmaschine degradierte Stadt nach sozialreformerischen Aspekten ergänzen.

Photos: 1 P. Degen, Basel; 4 F. Maurer, Zürich

Ausgangssituation



Folgeentwicklung Stadt



Entfremdung



Ausgleichsversuche



Landschaftsmontage

Die Gartenstadt-Bewegung tendiert darauf, die ursprünglich dörfliche Einheit des Lebensraumes unter städtischen Aspekten wiederherzustellen. Die zweckgebundene Entmischung des Großstadtbereiches führt zu Schlafstädten mit «grünen Witwen» und trägt zur Verschlechterung des städtischen Environments bei.

Fazit der ersten Gegenbewegung

Ausbau der Feriendienstleistungen auf dem Land

Das Bestreben, die freie Zeit aus gesundheitlichen oder weiteren umweltbedingten Gründen außerhalb der Stadt zu verbringen, erfordert entsprechende Regenerationsmöglichkeiten auf dem Land. Die Schrebergartenkolonien mögen da als eine Art Vorläufer des Sozialtourismus einige Bedürfnisse zu erfüllen. Das Interesse an zivilisatorisch weniger beeinträchtigten Umweltszenarien erfaßt weitere Schichten und vermag vorübergehend die überzähligen Hotelpaläste zu füllen.

Auslaufsmontage

Auf Grund der Auflösung des vormaligen Zusammenspiels im zeitlichen und räumlichen Ablauf der täglichen Lebensfunktionen müssen die menschlichen Umwelt- und Aktivitätsbedürfnisse

nach planungsorientierten Maßstäben quanti- und qualifiziert werden. Entscheidendes Nahziel ist es, die Reproduktion der Arbeitskraft sicherzustellen. Der täglichen Abstumpfung in der Auseinandersetzung mit dem verödeten Environment wird dabei mit ebenso stumpfsinnigen wie gleichbleibenden Freizeit-«patterns» begegnet.

Daraus konstituiert sich die Methode der ausgleichenden Alibipostulate: die dem statistischen Normalverbraucher infolge unbestreitbarer Beeinträchtigungen zugestandenen «Freizeitwerte» werden nach politischen Erwägungen stadt- und standesgerecht verteilt. Es beginnt die Verlagerung ungelöster urbaner Probleme nach außen; der Zusammenhang zwischen der sich verselbständigenden Erholungsplanung und ihren ortsgebundenen, sozialen Implikationen geht verloren.

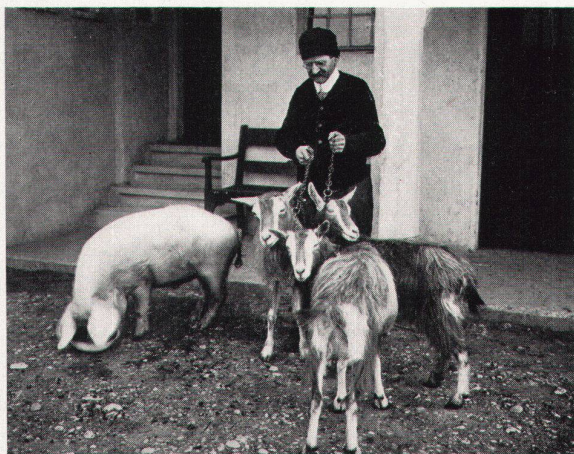
Freizeitindustrie

Die steigende Kaufkraft der Konsumgesellschaft fördert den Aufbau einer eigentlichen Freizeitindustrie. Die ursprünglich spontane Kreativität, die schöpferische Befriedigung am selbstgeschaffenen Objekt verkümmert unter dem manipulativen Druck der seriell hergestellten Angebote.

Erholungsplanung

Die zum Alibi degradierte Erholungsplanung begünstigt mit ihrer Verselbständigung eine kuriose Umkehrung der Ziel-Mittel-Relationen. Jene Planungselemente, welche heute als anzustrebende Ziele aufgeführt werden (Freizeitanlagen, Wald und andere), sind, genau genommen, Mittel einer im allgemeinen Wohlfahrtsgeplapper untergegangenen Umweltsvorstellung. Ziel der Erholungsplanung ist es ja nicht, den Wald zu erhalten, sondern ihn als Mittel eines humanspezifischen Biotops einzusetzen.

Die gängige Planung erschöpft sich jedoch in Chlorophyllreservaten; der wöchentliche Exodus aus der 5-Tage-Stadt wird zum unvermeidlichen Schicksal erklärt und dient der Legitimierung dieses stupiden Vorgehens. Der Erholungsuchende wird frühestens auf der Sonntagsweide gefragt, was er hier wohl zu tun gedenke; ihn in der Stadt aufzusuchen und nach Sinn und Ursache seiner vergeblichen Odyssee zu fragen, erscheint nicht konform. Dekretierte, statistisch zugeschnittene Verhaltensmuster sind ja auch leichter zu befriedigen.



Zweite Gegenbewegung

Massentourismus

Das Spektrum der mehr oder minder organisierten Massenflucht reicht vom Caravaning bis hin zur Zweitwohnung. Während nun ersteres einer mobilisierten Gartenlaube nach bewährtem Muster entspricht, deutet sich bei den Motivationen der Zweitwohnungsbesitzer eine Umkehrung der ursprünglichen Intentionen an: statt der Zweitwohnung auf dem Land zeichnet sich die mögliche Zweitwohnung in der Stadt ab.

Sport

Das k.k. Ideal der körperlichen Leibesertüchtigung, für die bloße Reproduktion der Arbeitskraft kaum zumutbar, wird im Hinblick auf eine vorgeschobene Verteidigungsbereitschaft akzeptiert. Die vom Bund subventionierten Sportarten ergeben eine Einengung des Angebotes auf einige wenige, stereotyp wiederkehrende Anlagentypen. Auf einen gesunden Geist wird dabei, wohl ebenfalls auf Grund obiger Erwägungen, weniger Wert als auf einen robusten Körper gelegt.

Fazit der zweiten Gegenbewegung

Massentourismus und Erholungsplanung

Die dem Massentourismus innewohnende Tendenz, sein Substrat, die Landschaft, zu zerstören, erfordert Schutzmaßnahmen. Das Interesse der Basisbevölkerung heutiger und zukünftiger Erholungsräume an der nachhaltig konservierenden Bewirtschaftung geht durch die Baulandpsychose verloren. Der «Après nous le déluge»-Mentalität muß mit langfristig konzipierten Erhaltungsprogrammen begegnet werden.

Die großen saisonalen Schwankungen und die Krisenanfälligkeit der einseitigen Erwerbsstrukturen des Tourismus erschweren den Einheimischen die Teilnahme an dem ihnen fremden Geschäft. Die Frage der ortsgebundenen Entschädigung des Erholungskonsums wird nur am Rande diskutiert. Die Wirtebevölkerung bleibt auf die Rendite einer nicht ihr gehörenden und ihren Bedarf weit übersteigenden Infrastruktur angewiesen. Die einmaligen Einnahmen aus Baulandverkäufen reichen in den seltensten Fällen zur Sanierung der örtlichen Verhältnisse oder zur Sicherung einer minimalen Lebensrente aus. Dazu kommt die mangelnde Kreditwürdigkeit auch geschlossenen auftretender Einzelinitiativen, welche den hohen Anfangsinvestitionen neuer Erschließungssysteme wegen die effektiven Nutznießer

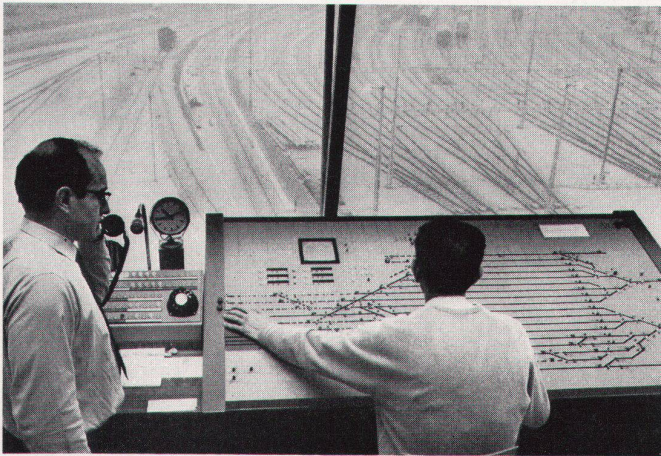
auf einige wenige, auswärts situierte Kreditträger reduzieren.

Sport

Im leistungsorientierten Spitzensport ist von der «frisch» intonierten «Freiheit» nichts Überzeugendes zu sehen; mit der Niederlage geht meist die «Fröhlichkeit» mitsamt der «Frömmigkeit» verloren.

Dazu gezwungen, sein Tätigkeitsfeld ohne sichtbare Veränderungen so zu verlassen, wie er es angetreten hat, verkümmert der kreative Ausdruck auch des Amateursportlers zu einem Wettkampf mit Stoppuhr und Meßlatte. Die scharfe Trennung in Sieger und Besiegte schafft auch bei ihm neue Aggressionen, anstatt die mitgebrachten abzubauen.

Die heutige Generation der städtischen Jugend begegnet daher den obrigkeitlich geförderten Werten eines gesellschaftskonformen Wettkampfes mit etlichem Mißtrauen.



5

1-4
Ausgleichsversuch: Wohnen im Grünen – von der Arbeitersiedlung mit Kleinviehhaltung bis zur Wohnwagenkolonie
5-8

Ausgleichsversuche Hobby und Sport: die private Identifikation mit dem Bahnhofsvorstand und die öffentliche Identifikation mit der Lokalmannschaft

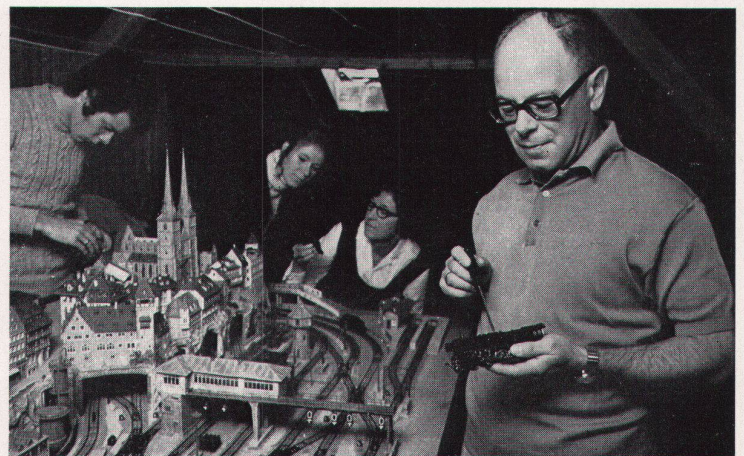
1-4
Essais de compensation: logements dans la verdure – de la colonie ouvrière avec élevage de petits animaux domestiques à la colonie de caravanes
5-8

Essais de compensation: hobbies et sports; identification privée avec le chef de gare et identification publique avec l'équipe locale

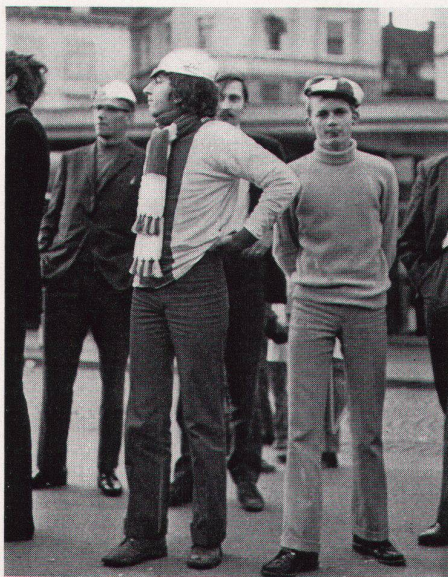
1-4
Attempt at compensation: Living in the open – from the workers' colony combined with small livestock breeding to the trailer colony
5-8

Hobbies and sports as forms of compensation; private identification with the stationmaster and public identification with the local team

Photos: 1, 2 Georg Fischer; 3 Hans Finsler, Zürich; 4 U. Zimmer, Basel; 5 Schweizerische Verkehrszentrale; 6 Candid Lang, Adliswil; 7 Erwin Windmüller, Riehen; 8 Kurt Baumli, Basel



6



7



8

Dritte Gegenbewegung

Die Forderung nach Transparenz

Der ideologische Charakter des Funktionalismus wird bloßgelegt; die Sozialmontage hält einer kritischen Betrachtung ebenfalls nicht stand. Die während der pseudohuman orientierten Planung ausgeklammerte oder verleugnete Interaktion des Menschen mit seiner «gemachten» Umwelt wird ersten empirischen Untersuchungen unterworfen, deren Ergebnisse ihren vermuteten Vorrang bekräftigen. Die Unwirtlichkeit der Stadt, das Unbehagen an falsch programmierten, unmenschliche Zielfunktionen anstrebenden Planungsprozessen wird artikuliert: als Forderung nach Transparenz, nach Partizipation der Öffentlichkeit im Prozeß der Entscheidungsfindung urbaner Entwicklung.

Subkultur

Der zivilisatorische Anspruch der Gesellschaft westlicher Machart wird heute von der Subkultur über- beziehungsweise unterlagert. Das Charakteristische, Einigende all dieser Versuche einer individuellen Lebensbewältigung ist die mehr oder minder totale Absage an die vorgegebene Gesellschaftsordnung mit ihrem kapitalistischen Credo.

Einzelne Ursachen dieser Loslösung sind in der andauernden demographischen Entmischung der Großstadt zu suchen. Familien werden an den Stadtrand verdrängt; in zentralen Bereichen sammeln sich vorwiegend alleinstehende Leute. Das Unverständnis gegenüber den Problemen einer dermaßen isolierten Großstadtjugend verschärft sich dadurch. Der fortschreitenden Verlagerung der Bevölkerung folgt ein Abbau ihrer öffentlichen Verantwortung, die vormalig dem Schutzbedürfnis der nun ausgezogenen Familien entsprang und ihren Ausdruck im gemeinsamen Bemühen zur Aufrechterhaltung einer standesspezifischen Ordnung fand. Der Bürger, der nun trotz der fehlenden Basis sein ehernes Prinzip von Ruhe und Ordnung gewahrt wissen will, ist nur zu gerne bereit, diese Aufsichtsfunktionen einer Behörde anzuvertrauen. Deren (am Stadtrand, bei Aussicht auf See und Alpen kultivierte) Vorstellungen städtischen Zusammenlebens stimmen aber auch nicht unbedingt mit den tatsächlichen Verhältnissen ihres Arbeitsfeldes überein. Die heutigen Entscheidungs- und Machsträger begegnen daher den Ansprüchen der Subkultur nach autonomer Lebensgestaltung und Identitätsfindung mit repressiven Maßnahmen, legitimiert und beklatscht von einer Bevölkerungsgruppe, welche in der Innenstadt längst eine Minorität der Anwohnenden darstellt. Der restriktive Monolog der Obrigkeit der zum Selbstzweck gewordenen Umwelts- und Freizeitdekrete erweitert sich höchstens unter Beizug der Wasserkanonen zum Dialog.

Teilfazit Subkultur

Früher beschlossene Planungskonzepte verschärfen mit ihren unbedachten Auswirkungen den Generationenkonflikt der heutigen Großstadtjugend und dem im Suburb angesiedelten Mittelstand. Die Bedürfnisse der Subkultur und die grünflächenfixierten Vorstellungen der offiziell vertretenen Freizeitbefriedigung bewegen sich auf völlig verschiedenen Ebenen. Anstelle der zusammenmontierten, statistischen Bevölkerungsmengen zugeordneten Freizeitanlagen werden Kommunikationszentren mit autonomer Verwal-

tung verlangt, bar jeglicher präjudizierender Gestaltung. – Der Reiz der Zürcher Riviera oder der Klagemauer in Basel besteht in ihrem Freiheitsgrad: der ungehinderten, nicht qualifizierenden Zugänglichkeit, ihrer Erreichbarkeit und zentralen Lage im städtischen Gefüge.

Die im Rahmen der Subkultur angestrebte Eigeninterpretation des Individuums führt zum Konflikt mit der manipulativen Wohlfahrtspolitik der Machsträger. Deren Angst vor dem Verlust der Überschaubarkeit, das heißt Kontrollierbarkeit der von ihnen dominierten Stadt – Spielfeld ihrer eigenen Aggressionen – führt zur Unterdrückung, ja zur gezielten Verleumdung der eine kritische Erweiterung des Bewußtseins anstrebenden Jugend. Ihre politischen Äußerungen werden als kriminelle Akte behandelt. Die darauf antwortenden Protestbewegungen geben scheinbar neuerlich das Recht zu «scharfem Durchgreifen».

Neben der Entfremdung der Arbeitswelt wird eine entfremdete Freizeitwelt nicht ertragen. Die Manipulationen beider Bereiche erzeugt den Traum der heilen Welt, dem – über die Droge erreichbaren – Paradies. Mit dieser dosierten Flucht ins Imaginäre aber entfällt die Kraft zur spontanen Selbstverwirklichung und zur Veränderung der Umwelt.

1, 2
Diskussion zwischen Sergius Golowin und Tino von den Hell Angels in der Junkere 37 im Rahmen der KUSS

3
Walpurgisnacht – letzter Abend in der Junkere 37 vor der Schließung, mit Thomas Halperin, Pepe Solbach, Danny Fehr und im Hintergrund Mario Feuer

Photos: Urs Rathgeb, Zürich



1



2



3

FR
AVORIAZ[illegible]

107
108
109
110
111

Conjectures sur la planification récréative par Peter Degen

Développement des vacances et services récréatifs à la campagne

L'aspiration de l'homme moderne à passer ses heures de loisirs en dehors des centres urbains pour préserver sa santé et pour d'autres raisons écologiques exige la création de possibilités de régénération appropriées à la campagne. Les jardins ouvriers en bordure des villes, précurseurs du tourisme social, répondent en partie à ces besoins. L'intérêt manifeste pour des environnements moins touchés par notre civilisation s'est emparé de vastes couches de la population et a pour effet momentané de remplir les somptueux hôtels existant en surnombre.

Montage récréatif

Etant donné que de nos jours les fonctions de vie quotidiennes ne s'exercent plus dans un ensemble de séquences temporelles et spatiales harmonieusement structurées, il s'avère nécessaire de quantifier et qualifier les besoins récréatifs et d'activité de l'homme en fonction de critères liés à la planification. L'objectif immédiat est d'assurer le maintien du potentiel de travail. L'indifférence quotidienne, issue de la confrontation avec un environnement monotone, est dès lors compensée par des « schémas » de loisirs aussi stupides qu'uniformes.

Il en résulte la méthode des postulats dits d'« alibis compensatoires »: les « valeurs de loisirs » statistiquement reconnues au consommateur courant en raison des indéniables frustrations qui lui sont imposées, sont réparties selon des considérations politiques, en fonction des conditions régionales et sociales. C'est ainsi que s'opère un transfert des problèmes urbains non résolus vers la périphérie et que se perd le rapport entre la planification récréative devenue autonome et ses implications sociales, étroitement solidaires d'un lieu donné.

Planification récréative

La planification récréative ainsi dégradée en « alibi compensatoire » favorise, par son autonomie, un curieux renversement des relations buts-moyens. Les éléments de planification cités de nos jours comme objectifs à atteindre (centres de loisirs, forêt, etc.) correspondent précisément à une conception du monde qui a sombré au milieu du babil général sur notre prospérité. L'objectif de la planification récréative n'est en effet pas d'assurer la préservation de la forêt, mais de ménager la possibilité de l'utiliser comme biotope spécifique à l'être humain.

La planification courante s'épuise toutefois dans la création de réserves naturelles de chlorophylle; l'exode hebdomadaire hors des « villes de cinq jours » devient un sort inéluctable et sert à légitimer ces pratiques stupides. Le citoyen désireux de « s'aérer » est interrogé lors de son escapade dominicale sur le sens et les motifs de son odyssée insensée; le questionner en ville semblerait peu conforme aux pratiques couramment admises. Il est vrai qu'il est plus facile de s'en tenir à des modèles de comportement décrétés pour tous et étayés par des statistiques.

Tourisme de masse et planification récréative

Le tendance inhérente au tourisme de masse, qui est la destruction de son substratum, donc du paysage, exige des mesures de protection. L'in-

térêt que la population de base, établie dans les espaces récréatifs actuels et futurs, manifeste pour une exploitation garantissant une préservation durable des paysages, est mis en échec par la psychose des terrains à construire. La déplorable attitude d'indifférence — « après nous le déluge » — doit être palliée par des programmes de préservation des sites à long terme.

Les importantes fluctuations saisonnières et la sensibilité aux crises des structures de revenu unilatérales du tourisme rendent quasi impossible aux indigènes la participation à ces affaires qui leur sont peu familières. La question de la compensation en termes de consommation récréative n'est discutée qu'en marge. Les milieux hôteliers continuent à dépendre du rendement d'une infrastructure qui ne leur appartient pas et qui dépasse largement leurs besoins. Les uniques recettes provenant des ventes de terrains ne suffisent que rarement pour assainir les conditions locales ou pour assurer une rente viagère minimale. Il convient d'y ajouter le manque de confiance en des initiatives individuelles, même groupées, si bien qu'en raison des investissements élevés que requièrent au départ les nouvelles mises en valeur, les bénéficiaires effectifs se réduisent à quelques rares crédateurs, situés à l'extérieur.

Subculture

Le droit civilisateur revendiqué par la société de conception occidentale est de nos jours marqué par la subculture, placée en infra- ou suprastructure.

L'élément caractéristique, le trait d'union de toutes ces tentatives visant à une conception de vie individuelle est le refus plus ou moins total de l'ordre social donné et de son crédo capitaliste.

Les raisons de ce détachement délibéré doivent être cherchées dans le phénomène permanent de « dissociation démographique » qui se manifeste dans les grandes agglomérations. Les familles sont reléguées à la périphérie des villes alors que les centres groupent principalement des personnes seules. L'incompréhension pour les problèmes qui préoccupent les jeunes, isolés dans ces vastes concentrations humaines, s'en trouve encore aggravée. L'établissement graduel de la population à la périphérie entraîne une diminution du sens de responsabilité public, issu jadis du souci de protéger la famille et qui se traduisait par l'effort commun pour maintenir un ordre spécifique aux différentes catégories sociales. Le citoyen qui, malgré l'absence de tout fondement, désire voir sauvegardé son inébranlable principe d'ordre et de paix, sera volontiers disposé à confier cette fonction de surveillance à une autorité. Les conceptions de celle-ci (implantée à la périphérie, avec vue sur le lac et les Alpes) en ce qui concerne les formes de vie en commun dans les grandes agglomérations, ne concordent pas nécessairement avec les réalités. Aussi les pouvoirs et organes de décision actuels s'opposent-ils aux exigences de la subculture visant à une conception de vie autonome et à la recherche d'une identité; ils prévoient à cet effet des mesures répressives auxquelles un groupe de population depuis longtemps minoritaire dans les cités ne manque pas de souscrire, voire d'applaudir. Le monologue restrictif des autorités sur les décrets relatifs à l'environnement et aux loisirs (depuis longtemps une fin en soi!) est tout au plus élargi en dialogue sous l'effet des jets d'eau.

La subculture: résultat partiel

Certains programmes de planification établis jadis ne font que renforcer encore le conflit des générations entre la jeunesse des grandes villes et la classe moyenne établie dans les « faubourgs » des agglomérations urbaines. Les exigences de la subculture et la conception des « surfaces vertes » par les planificateurs officiels des loisirs se placent à des niveaux foncièrement différents. Au lieu de centres de loisirs destinés à des groupes de population composés et déterminés par voie de statistiques, l'on exige des centres de communication sous direction autonome et de conception totalement libérée de tout préjugé. — L'attrait de la Riviera zurichoise et du Mur des Lamentations à Bâle réside précisément dans le haut degré de liberté offert: accès exempt de toute entrave et qualification, approche facile et implantation au centre de la structure urbaine.

L'interprétation autonome de l'individu, recherchée dans le cadre de la subculture, mène au conflit avec la politique de bienfaisance manipulée par les pouvoirs en place. Ceux-ci, redoutant de perdre la vue d'ensemble, c'est-à-dire le contrôle de la ville qu'ils entendent dominer et où ils laissent libre cours à leurs agressions, pratiquent l'oppression, voire même la diffamation systématique des jeunes qui aspirent à un élargissement de la conscience critique. Les assertions politiques des jeunes sont qualifiées d'actes criminels. Leurs mouvements de protestation en réponse à ce traitement confèrent même, semble-t-il, le droit à une « intervention rigoureuse ».

À côté de l'aliénation du monde du travail, l'aliénation du monde des loisirs semble intolérable. La manipulation de ces deux secteurs engendre la nostalgie du paradis, accessible grâce à la drogue. Mais par cette fuite dosée dans le monde de l'imaginaire se perd la force de s'accomplir soi-même et de transformer le monde environnant.

Conjectures on the planning of recreation facilities

by Peter Degen

Development of holiday services in the countryside

People's urge to spend their spare time outside the city, for the sake of health or for other environmental reasons, requires possibilities of regeneration in the country. Garden allotments, which can be regarded as a kind of forerunner of mass tourism, may be capable of meeting some needs. An interest in relatively unspoiled landscapes is spreading to ever broader segments of the population and for the time being may manage to keep filled the excessive number of palatial hotels.

Evading the issue

Because of the break-up of the old organic harmony prevailing in everyday activities, human needs now have to be precisely planned. The immediate object is to ensure health-giving rest and relaxation, a regeneration of working energy. The grinding wear and tear suffered by people in the desolating industrial environment, however, is being countered by equally rigid and desolating leisure 'patterns'. This leads to the method of compensation: the statistically determined average consumer, owing to disadvantages which he has undeniably suffered, has conceded to him certain 'leisure values' which are distributed on a political basis. There is beginning a shift of unresolved urban problems outside the city, and the connection between the increasingly autonomous recreation facility planning and its local and welfare implications is lost sight of.

Planning of recreation facilities

The kind of recreation facility planning that is reduced to a mere evasion, being taken for granted, encourages a curious inversion of the end-means relationship. Those planning elements which are nowadays indicated as desirable ends (recreation installations, forest, etc.) are, in the strict sense of the word, mere rhetorical formulae. The object of recreation facility planning is not to preserve the forest, let us say, but to employ it as a means in a living human environment.

Ordinary planning, however, exhausts itself in the creation of mere chlorophyll zones; the weekly exodus out of the 5-day city is declared to be an inevitable fate and serves to justify this stupid procedure. The week-end tripper is not asked what he wants to do until he has arrived at his Sunday pasture; the idea of looking him up in town and asking him why he wants to undertake such a pointless odyssey seems to be out of order. Officially decreed, statistically tailored patterns of behaviour are, after all, easier to cope with.

Mass tourism and planning of recreation facilities

The inherent tendency of the mass tourist industry to destroy its physical base, the landscape, calls for protective measures. The interests of the populations living in recreation areas in the preservation of a sound economic structure are jeopardized by the real estate craze. The 'après nous le déluge' attitude must be countered by means of long-range recreation programs.

The native inhabitants of holiday areas find it difficult to take part in this business which is alien to their experience, owing to seasonal fluctuations and the susceptibility to crisis inherent in their one-sided income structure. The question of

local compensation is barely touched upon. The local host population remains dependent on the income of an infrastructure which does not belong to them and which greatly exceeds their requirements. Only seldom do the proceeds, occurring but once, of sales of real estate suffice to reform local conditions or to constitute a minimum source of income for life. On top of this comes the low credit rating accorded to local small-scale enterprise, even when acting in combination; owing to the high initial investment costs involved in new developments, financing has to come from outside.

Sub-culture

Western civilization is in the process of creating its sub-culture, which can be thought of either as a cultural superstructure or as a kind of underground culture, a sub-culture. All these attempts to cope with life in individual ways have one thing in common: the more or less total rejection of the already existing system of society with its capitalist principles. Individual causes of this break-away are to be sought in the continual demographic segregation of groups in the big city. Families are forced out toward the urban periphery; in the central districts there are congregated mainly single persons. This whole process makes it difficult to understand the problems confronting the metropolitan younger generation which is isolated in this way. The progressive exodus of the population entails a reduction of their public responsibility, which formerly sprang from the need to maintain the given social order.

The citizen nowadays who insists on having law and order preserved, despite the lack of the old social basis, is only too ready to assign supervisory functions to a public authority. Those who live outside the city (and enjoy a view of lake and Alps) have ideas about urban life, however, which also do not necessarily coincide with the actual facts obtaining within the field of their particular jobs. The decision-makers, those who at the present time exercise effective power, therefore meet the demands posed by the sub-culture, demands for an autonomous way of life, for identity, with repressive measures, guided by the prejudices of a segment of the population which in the urban centre has long since become a minority. The monologue of the authorities becomes a dialogue only when there is a riot to be quelled with fire-hoses.

One aspect of the sub-culture

Already decided planning concepts aggravate, with their unforeseen consequences, the conflict of the generations between the metropolitan younger generation and the middle class settled in suburbia. The needs of the sub-culture and the green-zone ideas embodied in the official concept of recreation move on two entirely different levels. What is demanded is not recreation facilities knocked together to serve statistically determined masses of people, but communications centres with autonomous administration, devoid of any sort of preconceived design. The attraction of the Zurich 'Riviera' or the 'Wailing Wall' in Basel consists precisely in their degree of freedom: their unqualified accessibility, their convenient central location in the urban complex.

The independent interpretation of the individual being striven for within the sub-culture leads to conflict with the manipulative welfare policy of those in power. Their fear of loss of control over

the city administered by them – the field of force of their own aggressivity – leads to suppression, in fact to deliberate calumny of the younger generation, which is endeavouring to expand its awareness. Their political expression is treated as if it were a criminal act. The resultant protest movements seemingly justify a 'get tough' policy.

The worker on the job is already alienated from his work, and society cannot afford alienation in the recreation and leisure sector. The manipulation of both spheres gives rise to the dream of a harmonious world, of paradise – attainable by way of narcotics. However, these temporary 'trips' into the imaginary realm deprive one of the strength of self-realization and hence of the power to alter the environment.